

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Die Großherzogliche Gemälde-Galerie im Augusteum zu Oldenburg**

41 Reproduktionen in Photogravure

**Bredius, Abraham**

**Oldenburg, 1906**

Widmung

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6465**

SEINER KOENIGLICHEN HOHEIT  
DEM  
GROSSHERZOG FRIEDRICH AUGUST  
VON  
OLDENBURG

IN TIEFSTER EHRFURCHT GEWIDMET

VOM

VERLEGER.



## Vorwort.

Die Grossherzogliche Gemälde-Galerie zu Oldenburg gehört nicht zu den älteren Bildersammlungen Deutschlands. Erst im Anfang des 19. Jahrhunderts begann der Herzog Peter Friedrich Ludwig sie zu bilden, zunächst durch den Ankauf der 86 Gemälde enthaltenden Sammlung des Malers Johann Heinrich Wilhelm Tischbein. Im Jahre 1805 konnte der erste Katalog erscheinen, welcher 141 Nummern aufwies. Einige Jahre später wurden u. a. der schöne Andrea Solario und die Madonna von Mabuse, sodann in den zwanziger Jahren viele, gute holländische Werke erworben. Der nachfolgende Grossherzog Paul Friedrich August, welcher weniger ankaufte, liess dagegen eine Anzahl Bilder restaurieren, namentlich solche, welche, um sie vor den Franzosen zu retten, eine Reise nach St. Petersburg und zurück nicht ohne Beschädigungen zurückgelegt hatten.

Im Jahre 1866 wurde durch den Hofbaurat Klingenberg das jetzige Galeriegebäude errichtet, welches zum Andenken an den 1853 verbliebenen Grossherzog Paul Friedrich August den Namen Augusteum erhielt. Kurz darauf wurde auf der Auktion der Sammlung Schönborn-Pommersfelden in Paris eine Anzahl hervorragender Bilder ersteigert. F. von Alten besorgte einen für seine Zeit vortrefflichen Katalog, der noch im Jahre 1890 eine neue (sechste) Auflage erlebte.

Nach und nach wurden hauptsächlich die italienischen und holländischen Schulen in der Sammlung vervollständigt, sodass man jetzt in der Oldenburger Galerie einen lehrreichen Blick, besonders auf die Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts, werfen kann. Gegenwärtig sind ungefähr 350 Gemälde ausgestellt. Mit besonderem Nachdruck aber muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass hier nie unwürdige Hände Restaurationsversuche ausgeführt haben; die Bilder sind im allgemeinen gut erhalten.

Im Jahre 1888 erschien, zuerst in den Heften der »Graphischen Künste«, später mit den ähnlichen Werken über die Galerie in Schwerin und die Wesselhoefft'sche Sammlung in Hamburg ein treffliches, reich mit Radierungen, u. a. von Peter Halm, geschmücktes Buch von der bewährten Hand Wilhelm Bode's über die Oldenburger Galerie. Die jetzige Publikation scheint daher zunächst fast eine überflüssige zu sein. Der Zweck ist aber ein ganz anderer, wie auch ihre Form eine ganz andere ist. Hier sind es photographische Nachbildungen, welche, wie künstlerisch eine Radierung auch sein mag, dem Werke des Malers viel näher stehen, als die »Übersetzungen« der graphischen Künstler, und während Bode mit Meisterhand die ganze Galerie beschrieb, manches Werk neu bestimmte, — es war mir damals vergönnt, ihm einige neue Notizen aus den holländischen Archiven zu dieser Arbeit zu geben — soll der bescheidene Text, mit welchem ich gemeinschaftlich mit Herrn F. Schmidt-Degener, Paris, die einzelnen Bilder begleite, sich nur beschränken auf ein erklärendes Wort. Zur Erkennung des Autors der einzelnen Beischriften sind diejenigen von F. Schmidt-Degener mit *F. S.-D.*, die meinigen mit *A. B.* unterzeichnet. Einen einzelnen Beitrag lieferte Herr Prof. Dr. M. Lehrs, Berlin, auf dessen Veranlassung die früher dem Schongauer zugeschriebene S. Anna selbdritt, ein köstliches Werk mittelrheinischer Schule, in das Buch aufgenommen wurde.

Schliesslich sei noch der dankenswerten Unterstützung — gegenüber dem Verleger — Seiner Exzellenz des Herrn Oberkammerherrn Baron von Bothmer, des jetzigen Galerie-Vorstandes, gedacht, welcher der Publikation mit anregender Förderung zur Seite gestanden hat.

Möge aber auch durch diese Veröffentlichung die Aufmerksamkeit aufs neue dieser bedeutenden Gemäldesammlung zugewandt werden, die vielleicht etwas abseits von der grossen Heerstrasse liegt, aber manche, kostbare Perle birgt und im allgemeinen noch nicht genug bekannt und geschätzt ist.

A. Bredius.

